

rung in den durch Deputirte besetzten Divans über diese wichtige Frage aussprechen. Die Wahlen würden in der Moldau ausgeschrieben; aber merkwürdigerweise fielen die Candidaten, welche die Meinung Frankreichs vertraten, insgesamt durch, und die zur Wahl berechnigte Geistlichkeit, sowie die großen Grundbesitzer sprachen sich gegen die Vereinigung aus. Dies hat nun den Kaiser der Franzosen gewaltig verdroffen, und es sind infolge dieses Wahlergebnisses Instructionen an den französischen Gesandten in Konstantinopel ergangen, welche die Selbstständigkeit der Pforte arg verletzen. Die französische Regierung hält sich nämlich, wie übereinstimmend von verschiedenen Seiten berichtet wird, für berechtigt, die Vernichtung der in der Moldau stattgefundenen Wahlen, sowie die Absetzung des Kaimakams (Stellvertreters der Pforte) zu verlangen; falls der Sultan dieser Forderung nicht zu entsprechen geneigt sein sollte, wird mit dem Abbruche des diplomatischen Verkehrs gedroht. Man ersieht hieraus, daß die diplomatische Sprache Frankreichs nicht rücksichtsvoller genannt werden kann, als die, welche Rußland vor vier Jahren führte, als es schon, Gewehr im Arm, mit einem Fuße in den Donaufürstenthümern stand. Vor der Hand hat das drohende Ungewitter in Konstantinopel zu einem Ministerwechsel geführt. Reschid-Pascha, der geschickteste und aufgeklärteste türkische Diplomat, welcher seit 1837 stets an die Spitze der auswärtigen Geschäfte gerufen ward, wenn die Türkei in Nothen war, hat diesen Posten räumen müssen; an seine Stelle ist Ali Pascha, der frühere Großvezier, getreten, und auch die übrigen Stellen des Kabinetts sind mit anderen Männern besetzt worden. Die Tragweite dieses Ministerwechsels läßt sich noch nicht vollständig übersehen; doch darf man schon jetzt hieraus abnehmen, daß die französische Politik für den Augenblick den Sieg über England und Oesterreich davongetragen hat. Erstere Macht ist jetzt in China und Indien allzusehr beschäftigt, um den Kampf in Konstantinopel mit voller Kraft aufnehmen zu können; aber für Oesterreich, dessen Interessen mit dem künftigen Schicksale der Donauländer engverbunden sind, hat dieser Vorgang eine besondere Bedeutung.

Aus Kamcz vom 13. August wird geschrieben: Seit gestern Nachmittag 5 Uhr hat unsere Nachbarstadt Bojanowo factisch aufgehört zu existiren. Eine entsetzliche Feuerbrunst hat in kaum zwei Stunden die Gottes- und Schulhäuser der Bewohner, das Rathhaus, die Post, die Apotheke, die Gasthäuser, kurz sämtliche öffentliche und Privathäuser, einige Hütten ausgenommen, in Schutt

und Asche gelegt. Das Feuer, dessen Entstehungsursache zur Zeit noch unbekannt (nach andern Nachrichten hätten Kinder mit Streichhölzern gespielt), brach in der Neustadt aus, wälzte sich mühenlos nach der Punisierstraße und breitete seinen verheerenden Weg bis nach dem Ringe aus. Von der fürchterlichsten Hitze waren die mit geringen Ausnahmen mit Schindeldach gedeckten Häuser völlig ausgebrannt, die Räume von Getraide, Woll, Spiritus, Leder, Stroh, Heu und Holz angefüllt, die Spritzen ohne Wasser. Die Atmosphäre lodete und die unerträgliche Gluth ließ weder Rettung noch Hülfe zu. Die von hier zur Brandstätte herbeieilende Menschenmenge konnte vor Qualm und Dampf nicht in die den Flammen preisgegebene Stadt. Die Spritzen wirkten sich um die Außenseite derselben zur Abwehr des Brandes durch den das Bahnhofgebäude bedroht war. Auch Menschen werden vermisst; sie sind wahrscheinlich ein Opfer gemorden.

München. Die große Hitze des Sommers hat eine sehr bedeutende Bierconsumtion, hier zur Folge gehabt und will es den Anschein haben, als sollte ein überaus gefürchtetes Ereigniß — nämlich ein Biermangel eintreten; die tägliche Consumtion beträgt nicht weniger als 2500 Eimer, und der ganze Vorrath ist kaum noch 143,710 Eimer. Aus diesem Grunde haben unsre bedeutendsten Bierbrauer um Erlaubniß nachgesucht, mit dem Einsieden des Winterbieres früher beginnen zu dürfen, als an dem gesetzlichen Termine (dem 15. Septbr.).

Wunderbare Rettung. Der Eisenbahnzug von Nantes nach St. Nazaire sauste am 12. August mit einer Schnelligkeit von 40 Kilometer per Stunde dahin, als ein Wagen Schlag sehr plötzlich aufging und ein Kind von fünf Jahren, welches neben seiner Mutter saß, herausstürzte. Die Mutter stößt einen Schrei aus — man hört sie — aber ehe man den Zug anhalten konnte, hatte er schon 500 Meter durchlaufen. Man eilte der Stelle zu, wo das Unglück sich ereignete und wo man die Leiche des armen Kindes zu finden erwartete — als man in der Ferne das Knäblein gewahrte, welches, so schnell seine Beinchen es vermochten, dem Zuge nachlief. Wunderbarerweise hatte es bei seinem Sturz gar keinen Schaden gelitten.

Aus Braunschweig, 14. August, berichtet man: Am vergangenen Freitag erschien in einer der ersten Restaurationen hieselbst ein Individuum, gut angezogen und mit Stulpenstiefeln, und Sparen versehen, bestellte daselbst als Fourier für den Großherzog von Oldenburg ein Diner von 12 Couverts und nahm selbst ein gutes Mittagessen